



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51633

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

intégration dans la société. Reste que, contrairement aux espoirs de Bismarck, cette intégration s'est faite avec et non aux dépens des organisations socialistes.

Au delà des problèmes de rapports de force socio-politiques, qui nous éclairent sur la signification des systèmes d'assurance sociale dans les deux pays à un moment historique donné, on prend conscience à la lecture de Ritter de l'importance des évolutions sociales induites par les législations en question, qu'il s'agisse de la mise en place d'un véritable système de santé collectif et des répercussions sur l'hygiène et la pratique médicale, de leur impact sur le développement de la statistique et des sciences sociales, plus généralement encore du rôle de catalyseur qu'elles jouent sur la cristallisation des groupes d'intérêts, la modification des normes juridiques, enfin sur l'extension du domaine d'intervention de l'Etat. On touche du doigt l'accélération et la profondeur du changement social accompli depuis un siècle dont les assurances sociales ont été un des éléments moteurs. C'est en cela que réside l'intérêt actuel du livre de Ritter qui, bien qu'on ne puisse »tirer des enseignements directs de l'Histoire« (p. 7), nous aide à mieux comprendre les enjeux de la crise que nous vivons.

Alain LATTARD, Paris

Konrad H. JARAUSCH, *Students, Society, and Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism*, Princeton, New Jersey (Princeton University Press) 1982, XVI-448 S.

Seit Jahren hat sich Konrad Jarausch, derzeit Professor an der University of Missouri, einen Namen als Kenner der deutschen Universitätsgeschichte im 19. und frühen 20. Jh. gemacht. Das hier zu besprechende Buch stellt gewissermaßen eine Bilanz seiner bisher auf diesem Gebiet geleisteten Arbeit dar. Als Quellen dienten Jarausch vor allem die Akten des preußischen Kultusministeriums im Zentralen Staatsarchiv Merseburg, daneben die Nachlässe verschiedener leitender Beamter in diesem Ministerium, Bestände der Universitäten Berlin, Bonn und Marburg, schließlich die von Paul Ssymank begonnene Sammlung des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg und zahlreiche kleinere Bestände. Daneben hat Jarausch wenn nicht die gesamte zeitgenössische Literatur benutzt (was wohl unmöglich gewesen wäre), so doch eine reichhaltige Auswahl aus den einschlägigen Veröffentlichungen (samt den Publikationen der Korporationsverbände) herangezogen. Selbst der Kenner dieses Materials ist gelegentlich überrascht über zeitgenössische Publikationen, die der Vf. ausgegraben hat. Hätte er die Literaturangaben in seinem Anmerkungsapparat zu einer Bibliographie zusammengefügt, so hätte er nebenher noch einen ebenso reichhaltigen wie nützlichen Beitrag zur Bibliographie der neueren deutschen Universitätsgeschichte geleistet. Sein quellenkundlicher Anhang kann diese Bibliographie leider nicht ersetzen.

Im Kern geht es Jarausch um die Frage, »wie sich die liberalen, nationalen Studenten des Vormärz innerhalb eines Jahrhunderts zur Vorhut des Nationalsozialismus entwickeln konnten«. Er untersucht unterschiedliche Teilaspekte dieser Frage in sechs ebenso umfangreichen wie interessanten Kapiteln, die freilich nicht immer ganz den Charakter einer Buchbindersynthese von Einzelstudien verleugnen können. Einzelne sind erweiterte und verbesserte Reprisen älterer Aufsätze.

Jarausch beginnt mit einem Kapitel über die Entwicklung der Hochschulfrequenzen im letzten Drittel des 19. Jhs. An seinen Beitrag im Baumgartschen Sammelband »Bildungspolitik in Preußen« anknüpfend, liefert er einen interessanten Beitrag zur weiteren Klärung dieses Punktes. Seine statistischen Überlegungen hinsichtlich des Wachstums der Gesamtfrequenz überzeugen durchaus. Nur würde man sich wünschen, daß Jarausch auch die Entwicklung der einzelnen Fakultäten mit ähnlicher Gründlichkeit behandelte. Hier bleibt manches noch etwas vage, so etwa die Interpretation der Schulkonferenz von 1900 als Antwort auf die angeblich zu stark abgesunkene Frequenz der Philosophischen Fakultät.

Im nächsten Kapitel behandelt Jarausch den im Kaiserreich erkennbaren Wandel in der Sozialstruktur der deutschen Studentenschaft. Besonders ausführlich befaßt er sich, auch hier an ältere Arbeiten anknüpfend, mit der Universität Bonn. Dem liegt die richtige Überlegung zugrunde, daß einerseits die unbefriedigende Aussagekraft der zeitgenössischen Statistik nur durch eigene Primäranalyse überwunden werden kann, daß sich aber andererseits solche Recherchen schon aus zeitlichen Gründen kaum für alle Universitäten vornehmen lassen. Wie weit Jarauschs Bonner Ergebnisse für alle preußischen oder gar alle deutschen Universitäten gelten können, läßt sich dementsprechend nicht mit letzter Sicherheit sagen. Auch so sind freilich seine Ergebnisse interessant genug. Sie enthalten vieles Bekannte, daneben aber auch manches Neue und sind statistisch außerordentlich solide belegt. Ähnliches gilt für seine Ausführungen über die Sozialstruktur der deutschen Studentenschaft und ihre Entwicklung im Zeitablauf: Auch hier hat Jarausch manch ältere Annahme bestätigt, andere mit großer Sorgfalt zurechtgerückt oder revidiert. Wichtigstes Teilergebnis ist wohl die Bestätigung der oft angezweifelte These, daß die Kaiserzeit in der Tat eine soziale Öffnung der Universitäten brachte, daß sich diese Öffnung aber nur sehr langsam vollzog und daß allmählich die Philosophische Fakultät die traditionelle Funktion der Theologischen Fakultät als Vehikel des sozialen Aufstiegs übernahm.

Die politische Erziehung der studentischen Jugend untersucht Jarausch in zwei Kapiteln. Er beginnt mit einer Analyse dessen, was den Studenten in akademischen Festreden und Vorlesungen an politischen Inhalten vermittelt wurde. Nun ist die Auswertung von Rektoratsreden weder neu noch ganz unproblematisch, solange sich nicht klären läßt, welchen Stellenwert solche Reden im Universitätsbetrieb hatten, wer sie tatsächlich hörte etc. Ähnliches gilt für Jarauschs wesentlich plausibleren Versuch, wenigstens paradigmatisch auch die eigentlichen Vorlesungen zu untersuchen: Damals wie heute wurden politische Inhalte ganz überwiegend in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen vermittelt, weit seltener dagegen in den experimentellen Fächern oder der Medizin, ganz zu schweigen von den Technischen, Landwirtschaftlichen oder Handelshochschulen, den Bergakademien etc. Immerhin wird man Jarausch jedoch darin zustimmen können, daß sich die Ansichten der gesamten Professorenschaft allmählich »entliberalisierten«, daß ihr Interesse an Fragen der »Macht- und Weltpolitik« deutlich zunahm und daß ihre so gerne zur Schau getragene unpolitische Haltung eigentlich nur auf parteipolitische Fragen zutraf.

Vermutlich wichtiger als diese formell-politische Bildung der Studenten war das, was Jarausch »the hidden curriculum« nennt: die politische Wertigkeit der studentischen Subkultur. Er beginnt mit einem Blick auf die Korporationen, die einerseits recht aufschlußreich, andererseits aber nicht ohne verschiedene kleine Ungenauigkeiten und Fehler ist: Weder diente man – um nur zwei Beispiele zu nennen – zu Beginn seiner aktiven Zeit als Leibbursche, noch kann man die Bestimmungsmensur als »a duel fought over trivialities« bezeichnen. Offenbar bereitet es selbst den Experten gelegentlich Schwierigkeiten, in die Feinheiten des auch für informierte Zeitgenossen nicht immer ganz durchsichtigen Korporationsbetriebs einzudringen.

Der Leser findet dies in Jarauschs Ausführungen über die politische Einstellung der Studentenschaft bestätigt. Einerseits bringt der Vf. eine Fülle interessanter Details und anregender Interpretationen. Auch bemüht er sich erfolgreich, über den (quellenmäßig besonders gut zugänglichen) Bereich der Korporationen hinaus zu den freien Studenten, den »Finken«, »Wilden« oder »Kamelen« vorzudringen, zu deren politischer Einstellung die Quellen weit spärlicher fließen. Andererseits werfen seine Versuche, die Studentenschaften von Berlin, Bonn und Marburg nach ihrer korporativen Zugehörigkeit zu gruppieren, einige Probleme auf. Da erscheinen die »schwarzen« Verbindungen bei den farbentragenden, die katholischen schwarzen Verbindungen aber bei den »religiösen Vereinigungen«; die von Jarausch gewählten Abkürzungen der Korporationsverbände sind teilweise nicht die seit jeher üblichen, doch werden sie nirgendwo erklärt; einzelne Verbände fehlen ganz; an anderer Stelle

werden die einzelnen Korps mit den örtlichen Seniorenkonventen in eins gesetzt etc. Solche Patzer sollten allerdings nicht vergessen machen, daß hier sehr viel Interessantes über die soziale Zusammensetzung der deutschen Korporationen mitgeteilt und manche Klischeevorstellung hiervon wie von der Bedeutung der Altherrenschaften für die Karrieren ihrer jüngeren Bundesbrüder gerade gerückt wird. Leider ist es dagegen auch Jarausch unmöglich, über unseren bisherigen Kenntnisstand hinsichtlich der linken und der armen Studenten hinauszukommen: Beide Gruppen (besonders die letztere) hat es an den wilhelminischen Universitäten nachweislich gegeben, doch haben sie kaum erkennbare Spuren hinterlassen.

Abschließend widmet sich Jarausch den politischen Einstellungen, die aus jenen formellen und informellen Einflüssen auf die Studentenschaft resultierten. Sie fanden ihren konkretesten Ausdruck dort, wo Studenten selbst politisch tätig wurden. Während mindestens die preußische Kultusverwaltung (über die außerpreußischen Bundesstaaten erfahren wir hier wie an anderen Stellen des Buches nur wenig) solche Aktivitäten ungerne sah, mehrten sich seit den 1880er Jahren die innerstudentischen Stimmen, die nach gesamtstudentischen Vertretungen riefen. Diese Bestrebungen durchdrangen sich mit dem Aufkommen antisemitischer Gedanken, die innerhalb weniger Jahre »Allgemeingut aller akademischen Kreise« wurden. Bald nach der Jahrhundertwende stellte sich die Frage der gesamtstudentischen Vertretungen erneut, als eine Kontroverse darüber ausbrach, ob die Studentenschaft noch bereit sei, die seit Jahrzehnten bestehenden katholischen Korporationen weiter zu dulden. Da sich die zuständigen Behörden schon aus politischen Gründen kein Nachgeben in diesem Punkt erlauben konnten, endete der »akademische Kulturkampf« mit einem Fiasko, doch hinterließ er immerhin die nunmehr fest etablierten Allgemeinen Studentenausschüsse.

Jarauschs Schlußkapitel enthält einige knapp gehaltene Bemerkungen über die Studentenschaft im Ersten Weltkrieg und geht danach kurz auf die Frage ein, wie weit sich die innerdeutsche Entwicklung in einen größeren europäischen Zusammenhang einordnen läßt. Abschließend betrachtet der Vf. nochmals die Kontinuität des studentischen »Illiberalismus« über das Kaiserreich hinaus in die Weimarer Republik.

Insgesamt gehört Jarauschs Buch zweifellos zum Interessantesten, was seit vielen Jahren über die deutsche Studentenschaft des 19. Jhs. geschrieben worden ist. Es ist hier und da gewiß nicht ohne Mängel, doch beeinträchtigen sie den Wert dieser erfreulichen Neuerscheinung nur ganz unwesentlich.

Lothar BURCHARDT, Konstanz

Horst GRÜNDER, *Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884–1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas*, Paderborn (Schöningh) 1982, 444 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

In einer Bilanz von Imperialismusforschung und Kolonialhistorie¹ zum Phänomen der deutschen kolonialen Expansion und »imperialistischen Weltpolitik« fehlte bislang eine systematische Erfassung der vielschichtigen und problematischen Rolle der christlichen Mission. In diese Lücke stoßen gleich zwei fundierte Arbeiten: neben der von Bade² herausgegebenen,

1 Klaus J. BADE, *Imperialismusforschung und Kolonialhistorie*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1983, 1, S. 138–150. – Jost DÜLFER, *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika*, in: *Neue Politische Literatur* 1981, 4, S. 458–473.

2 Klaus J. BADE (Hg.), *Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium*, Wiesbaden 1982.